



STILGARTEN. ENTWURF: GUSTAV ALLINGER, BERLIN
Gartenbau-Ausstellung, Dresden

präsentanten deutschen Geistes gelten läßt. In Hermann Stehr soll wohl der abseits von allem Treiben und jeden »Betriebs« fern und fremde Dichter geehrt werden, der in sich versunken auf die innern Stimmen hört und seine Traumgesichte beschwört, dessen Schaffen in deutscher Erde wurzelt und dessen Gestalten, zutiefst gefühlt, innerlich nur auf diesem Boden, in jener schwer dahinklingenden Atmosphäre, werden konnten. Durch die Wahl Stehrs wurde den Stillen und Feinen, den kraftvoll Träumenden mit Recht gehuldigt. Was aber soll man zu der Wahl Gerhart Hauptmanns sagen? Der einst ein Kämpfer war und vor Jahrzehnten Unsterbliches geschaffen hat, steht allem Jungen fremd, sogar ablehnend gegenüber. Noch nie hat Hauptmann einen jüngeren Dichter künstlerisch gestützt. Niemals hat er, der Dichter des sozialen Mitleids, sozial mitempfindend als Retter sich gezeigt. Um ihn mußten Feste sein; was machte es ihm aus, wenn Hochbegabte gegen den Hunger kämpften! Arnold Holz fand seines Werkes Anerkennung und kümmerte sich um nichts und niemanden; ließ alle für sich eintreten, ohne sich jemals zu einem zu bekennen. Und Fulda dankt man die Hilfe in manchem sozialen Kampf und schätzt ihn wegen seines organisatorischen Geschicks, das ihn, den »liebenswürdigen Poeten«, immer auf dem Platz sein läßt.

Das sind der Sektion für Dichtkunst Männer! Die sollen der jungen Generation Förderer sein, über Verteilung von Stipendien entscheiden, der wirtschaftlichen Not entgegenzutreten, Übergriffen von unberufener Seite wehren. Die sollen . . . kämpfen, kämpfen, kämpfen für kulturelle Freiheit. Und sind doch alle abgekämpft und müde oder in ihr Werk versponnen oder — uninteressiert.

Bei den Vierzigjährigen und jüngeren (von denen die letzten bestimmt den Gedanken an eine und die Berufung in eine Akademie erst recht ablehnen) aber sind Männer zu finden, deren schäumendes Temperament und heißes Herz, deren Ruhm und Künstlertum aktiv und mit dem Heute verbunden sind. Wir sagen nichts gegen den Willen der Ernannten, obschon der Wille allein kein Faktor ist. Wir können aber durchaus nicht verstehen und müssen unserer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß auch kein einziger von denen in die Akademie gewählt wurde, deren Schaffen aus der Zeit geboren, in dieser wirkt, sie überdauern wird. Weiß denn von den Ausschlaggebenden nicht einer von Hermann Hesse und Albrecht Schaeffer, von Schickele und Molo, von Unruh und Loerke, von Arnold Zweig und Ponten? Kam niemand auf den Gedanken, daß wenigstens einer von den lebendigen und impulsiven Kritikern in die Akademie gehört?

Wie die Akademie jetzt ist, bietet sie wenig Aussicht auf Lebendigkeit. Noch können Bürokratismus und Steifheit Leben und Anregung werden, wenn die »ergänzende Zuwahl« besser zu wählen versteht als ernannt wurde. Heinz Stroh

Neue Gartenkunst

Es gehörte fraglos Mut dazu, ausgerechnet in Dresden im Rahmen einer Gartenbauausstellung die Möglichkeiten neuer Gartenkunst vorzuführen; auf einem Areal von 320000 qm, wovon der größte Teil noch dazu im »Großen Garten« selbst liegt. Angesichts dieser erheblichen Anlage, der Parks von Pillnitz, Großsedlitz, Moritzburg und der selten glücklichen Natur des Dresdner Elbtals war schon ganze Arbeit nötig,

wollte man nicht dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen. Der Gartenarchitekt Gust. Allinger in Berlin hat es fertiggebracht, das vorhandene Terrain teilweise einzugliedern, an anderen Stellen rücksichtslos umzugestalten. Alte Alleen und Parkwege verbinden sich mit den kühnen Achsen der neuen Gesamtanlage und den architektonischen Orientierungspunkten zu einem Gesamtbild, das kaum etwas Ausstellungsmäßiges hat; zumal wissenschaftliche, technische und pädagogische Abteilungen im alten Ausstellungsfeld liegen. Gärtner, Architekten, Industrielle sind wirklich einmal unter einen Hut gebracht worden und haben sich dem Gesamtplan eingeordnet. Vom zentralen »Grünen Dom« aus (einem in fünfzehn Etagen bewachsenen Holzbau) übersieht man die farbig und terrainmäßig zusammengefaßte große Gartenfläche, von der aus nach allen Seiten hin Wege zu freundlichen Überraschungen führen, dem Parktheater unter hundertjährigen Eichen, dem »Kommenden Garten«, dem mit Klinkermauern eingefassten Eichenhof; nur der Urnenhain und der Friedhof bleiben ein wenig trocken. Für Bildhauer bot sich übrigens eine in diesem Ausmaß kaum wiederkehrende Gelegenheit, im Freien auszustellen; aber wie es so manchmal ist — das Resultat ist alles andere als erhehend; nur an wenigen Stellen ist die Plastik ein Gewinn. Die Bauten von Allinger, Tessenow und Wentzler halten das Niveau des Gesamtplans. Dem Besucher geht es aber wie jenem Chinesen bei Dschuang-Dsi, der sich die größte Mühe gab, etwas zu lernen, das er leider niemals anwenden konnte.

Will Grohmann

Bei welcher Gelegenheit hingewiesen sei auf die grundlegende, den gesamten Ablauf umfassende und durch viele Abbildungen belegende »Geschichte der Gartenkunst« von Marie Luise Gothein, die eben bei Diederichs in neuer Auflage wieder erschienen ist.

Die Ausstellungskataloge

Die großen Sommerausstellungen sind wieder eröffnet und das Publikum strömt wieder — an ihnen vorbei. Man geht nicht mehr gern in Kunstausstellungen; es fehlt aus Gründen, die bekannt sind, der Anreiz dazu. Unter den Umständen, sollte man meinen, müßte von den Künstlern alles geschehen, um den Besuch zu erleichtern. Statt dessen — — —. Wie der Theaterbesucher verärgert wird durch Gebühren für Garderobe und Pro-

gramme, die als unberechtigt hoch empfunden werden, wird der Ausstellungsbesucher genötigt, außer dem Eintrittsgeld noch 1 — 3 Mark für einen Katalog zu erlegen. Ohne den Katalog ist ein Pilgern durch Ausstellungssäle, besonders dann, wenn werdende oder noch nicht allgemein bekannte Künstler gezeigt werden, eine halbe Sache. Der Ausstellungsbesucher will wissen, wer ein Bild, das ihn etwa interessiert, gemalt hat. Es ist recht eigentlich der Zweck des Ausstellungsbesuchs, sogar auch der Zweck der Ausstellungsveranstaltung. Für diejenigen, die heutzutage auch mit Kleinigkeiten rechnen und aus materiellen Gründen sich manchen Kulturgenuß versagen müssen, ist die Notwendigkeit, den Katalog zu erstehen, eine Peinlichkeit, für sehr viele gradezu ein Grund, überhaupt nicht in die Ausstellung zu gehen. Aber abgesehen davon, da die Ausstellungskataloge fast durchweg unintelligent gemacht sind, will sagen: geordnet nicht in der Reihenfolge, wie die Bilder an den Wänden hängen, sondern nach dem Alphabet, so wird der Ausstellungsbesucher vor jedem Bild aufs neue gezwungen, zu blättern und zu suchen. Was eine ebenso ärgerliche wie zeitraubende Prozedur ist. Bei größeren Ausstellungen ist es so, daß viele für das Suchen im Katalog mehr Zeit verbrauchen als für das Ansehen der Bilder. Eine Erschwerung, die schließlich dazu führt, daß in der Zeit, die für den Ausstellungsbesuch zur Verfügung steht, nur ein Teil der Dinge gesehen wird. Wogegen es das sehr einfache, Kraft und Zeit sparende Mittel gibt, unter jedem Bild den Namen des Malers und den Titel des Werkes anzubringen. Die Künstler selbst sollten aufs entschiedenste darauf dringen. Sie sind doch die eigentlich Geschädigten. Sie beschicken Ausstellungen, um zu verkaufen — was der phantastische Glückszufall ist, der ja schon gar nicht mehr vorkommt — und um bekannt oder bekannter zu werden. Gerade dem arbeitet aber die Ausstellungsleitung entgegen, die den Namen des Künstlers unterdrückt, d. h. nur denen bekannt gibt, die ihn sich mühsam aus einem Katalog herausuchen. Die Künstler sollten sich zur Wehr setzen gegen das z. Zt. übliche Verfahren, das sie schädigt und dem Publikum den Ausstellungsbesuch erschwert. Sie sollten es ablehnen Ausstellungen zu beschicken, die in der Weise ihren Namen verschweigen. Angeblich braucht man die Katalogeinnahme zur Finanzierung der Ausstellungen. Die übliche von den Theatern her bekannte Fehlkalkulation. Denn wo bleiben die Katalogeinnahmen, wenn die Ausstellungsbesucher fortbleiben?!
P. W.